

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausschnitt für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Holz- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 123

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatl. 80 Pfg. mit Frachtkosten; durch die
Post 2,25 M. bezw. 75 Pfg. ohne Bestellgeld.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Mittwoch, den 29. Mai 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechszeilige Zeile oder deren
Raum 20 Pfg., die Kleinzeile 10 Pfg.

11 Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Mai. Gesteigerte Feuerstätigkeit in Flandern und
an der Somme.

27. Mai. Im Kesselgebiet, an der Vos und auf dem
Haupt der Kure rege Artillerie- und Erdungstätigkeit.

Ein Rotschrei.

Für unsere Stammesbrüder in den südlichen
Ländern der Donaumonarchie sind schwere
Tage gekommen. Die furchtbaren Heimtuckungen des
Krieges haben sie mit heldenhafte Hingabe an die
nationalistische Sache des ganzen Vaterlandes über-
nommen, ohne viele Worte zu machen über die un-
erhörten Opfer an Gut und Blut, mit denen
ihre überlieferte Treue aufs Neue besiegelt.
Aber, nachdem der verhasste Feind im Süden
grauslich unschädlich gemacht und der Friede näher
als je, nun ist in ihrer eigenen Mitte der Brand der
Häresie und der Herrschsucht entzündet worden, und sie
sich plötzlich von Gefahren bedroht, die nicht geringer
als der kaum überstandene italienische Ansturm. Die
Länder sind es, die mit ihrem offenen Anschluß an die
Donaumonarchie den Stein ins Rollen ge-
bracht hatten. Die der selbständige, der unabhängige
Staat im Norden soll der mit diesem verbündete
Staat sich der österreich-ungarischen Monarchie
Eiden her vorlegen, ihren Zugang zur Adria und
zum freien Weltmeer verlieren und die in
ihren Gebieten anhängigen „Fremdherrschaften“, also
auch die Deutschen in Krain, in Kärnten, in der
Steiermark der nationalen und natürlich auch der wirt-
schaftlichen Oberhoheit des Slaventums ausliefern. Darin
soll der Lohn für die opfervolle Rettung von Kaiser
und Reich bestehen, daß Provinzen, die Jahrhunderte lang
unerschütterlich zusammengestanden haben in tausend Nöten
durchfahren, auseinandergerissen und ihre Bewohner in
Parteilinien hineingetrieben werden sollen.

In Wien scheint man sich jetzt ernstlich aufzuregen zu
sehen, die Dinge reitungslos verfahren sind.

Wie weit sich dieses Anzeichen dafür kann die Tat-
sache angeprochen werden, daß Kaiser Karl unmittelbar
seiner Rückkehr von Sofia und Konstantinopel Ab-
sagen aus den südlichen Ländern empfangen hat,
daß die schwere Lage ihrer engeren Heimat mit be-
stimmten Worten schildern und um ein kaiserliches
Wort gegen die südslavische Propaganda haben.
Aber allein sei es zuzuschreiben, daß Unfriede eingeleitet
zu bis dahin alle Landeingelesenen im besten
Vernehmen miteinander gelebt haben; und die
Länder des Deutschentums in Triest konnten ins-
besondere auf die wichtige Rolle hinweisen, die ihre
Landesangehörigen für die Beziehungen des Reichs
und der ganzen Meeresküste mit dem Hinterlande
haben. In seiner Antwort betonte der Kaiser
die Wichtigkeit, die Grundlagen für eine Klärung und
Berichtigung der nationalen Verhältnisse im Staate zu
legen. Aber die Festigkeit des Reichsgefüges dürfte
schon längst keine Forderung erfahren, und ebenso
dürften die historischen Rechte und Überlieferungen
der Kronländer beeinträchtigt werden. Deshalb
keine Regierung den Agitationen, die die Kraft
des Reichsgefüges des Staatswesens zu gefährden
sind, mit allen ihr gesetzlich zustehenden Mitteln
entgegenzutreten. Was verbesserungsbedürftig sei in den
Verhältnissen für die nationale und kulturelle Ent-
wicklung der einzelnen Völker, solle im österreichischen
Reich fortgebildet werden, ohne jedoch die Festigkeit des
Reichsgefüges der Länder und die Freiheit der großen
nationalistischen Wege des Reichs auch nur im mindesten
beeinträchtigen. Die Deutschen brauchen deshalb keine
Besorgnis zu hegen, daß eine gegen die unverbrüchliche
Festigkeit dieser obersten Richtlinien geführte Agitation
ausbreiten oder gar auf die künftige Ge-
staltung der Dinge Einfluß gewinnen könnte. Die Rechte
des deutschen Volkes und seine erprobte Geltung im
Reich werden niemals eine Beeinträchtigung erfahren.

In diesen kaiserlichen Zusicherungen, die selbst-
verständlich im vollen Einvernehmen mit dem Minister-
rat gegeben wurden, können die Deutschen aus den
Ländern einstweilen wohl zufrieden sein. Die harte
Bett hat sie indes gelehrt, sich nicht länger auf
den Augen allein zu verlassen, sondern in eigener
Arbeit den sicheren Weg zur Rettung ihrer heiligsten
Interessen zu erblicken. Dort unten sowohl wie
oben ist aus den tiefsten Gründen des deutschen
Volks ganz urplötzlich eine Bewegung entstanden, die sich
in unermüdlichen und anhaltenden Treiben der Deutschen
entfaltet. Entschlossenheit entgegenwirft. Über den
berufsmäßigen Politiker hinweg, ja zuweilen
ausgesprochenem Gegensatz zu parlamentarischen
Verfahren, drängt sie auf klare, unerschütterliche Stellungnahme
in den neuzeitlichen nationalen Kämpfen, die jetzt viel-

leicht in ihr entscheidendes Stadium eingetreten sind.
Hier gibt es nur Sieg oder Untergang — für sie, aber
ebenso auch für den österreichischen Staat. Deshalb ge-
hören beide auf Gebeiß und Verderb zusammen. Das
Slaventum aber wird zu wählen haben, ob es diese
Schicksalsgemeinschaft noch fernerhin teilen will oder
nicht. In Wien wird man daraus — je nachdem — seine
Folgerungen ziehen müssen.

Bruch zwischen Mexiko und Kuba.

Abwehr gegen Wilsons Pläne.

Amsterdam, 27. Mai.

Ganz überraschend melden hiesige Blätter den Abbruch
der diplomatischen Beziehungen, der ihnen aus Mexiko
durch folgendes Telegramm mitgeteilt wird.

Das Ministerium des Auswärtigen bestätigt, daß
Mexiko die diplomatischen Beziehungen mit Kuba abge-
brochen hat. Der mexikanische Geschäftsträger in Havanna
und der hiesige kubanische Gesandte sind zurückberufen
worden.

Sowohl die amtliche Mitteilung aus Mexiko, als auch
die hiesige Presse gibt keine nähere Auskunft über die
Gründe dieses diplomatischen Bruches, doch dürfte die An-
nahme richtig sein, daß Präsident Carranza an einem
Beispiel den Nordamerikanern zeigen wollte, wie er mit den
Leuten zu verfahren gedenkt, die während den Versuch
machen, Mexiko zur Aufgabe seiner Neutralität zu nötigen.
Als der eigentliche Grund des Bruches dürfte aber wohl
der von den Vereinigten Staaten erzwungene Eintritt
Kubas in den Krieg anzusehen sein.

Die Vorgeschichte.

Aber die Vorgeschichte des Abbruchs der diplomatischen
Beziehungen zwischen Mexiko und Kuba wird von gut
unterrichteter privater Seite mitgeteilt:

Carranza, der Präsident des neuen Mexiko, hat sich
bisher allen Forderungen Wilsons gegenüber als ein fester
Hort gerechter und wahrer Unparteilichkeit bewährt; er
hat mit Kraft und Mut allen Einschüchterungsversuchen
der Yankee standgehalten. Von diesem Geiste zeugt auch
die neue Verfügung, die seine Regierung unlängst inbetreff
der „Schwarzen Listen“ erlassen hat, um den Wählereien
der amerikanischen Konsulatsvertreter behufs Ausschaltung
des deutschen Handels einen wirksamen Damm entgegen-
zusetzen.

Die mexikanische Regierung betont eingangs dieser
Verfügung ausdrücklich, daß das Verhalten der Amerikaner,
wenn ihnen freie Hand gelassen würde, nicht nur eine
Verletzung der mexikanischen Neutralität, sondern auch einen
Eingriff in die Oberhoheit der mexikanischen Regierung
im eigenen Lande bedeuten würde. Daher sollten, nach
dem Gesetz vom 8. März, die Kapitäne sämtlicher Schiffe,
welche mexikanische Häfen anlaufen, verpflichtet sein, alle
Baren für Empfänger, die auf der nordamerikanischen
Schwarzen Liste stehen, an diese auszuliefern, auch wenn
ihnen dies von den nordamerikanischen Konsulatsvertretern
unterlagert wird, widrigenfalls der Kapitän eine Geldstrafe
von 50 Pesos für jedes nicht ausgelieferte Skollo zu ge-
wärtigen hat und ihm die Weiterreise aus Mexiko ver-
weigert werden würde. Da kubanische Kapitäne (wahr-
scheinlich auf Befehl der nordamerikanischen Regierung)
dauernd gegen dieses Gesetz verstoßen haben, scheint
Carranza mit dem Abbruch der Beziehungen geantwortet
zu haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Bei der Neubestellung des Reichstagspräsidenten
sollen, wie aus Reichstagskreisen verlautet, die beiden
stärksten Fraktionen, Zentrum und Sozialdemokraten, die
infolge der Parteikonstellation von 1912 unterzogen waren,
herangezogen werden. In Betracht kommen die Abgeord-
neten Fehrenbach (Zentrum) und Scheidemann (Soz.).
Die beiden bisherigen Vizepräsidenten, Baumbach (natl.) und
Dove (Fortschr. Bp.) würden an ihrer Stelle bleiben, so
daß in Zukunft vier Mitglieder des Präsidiums vorhanden
wären. Die Kandidatur des Grafen Posadowski, die in
der Presse erörtert wurde, würde nach der persönlichen
Seite hin eine allen Parteien willkommenen Lösung be-
stellen. Sie scheitert aber, wie man sagt, daran, daß der
frühere Reichstagssekretär Vorkandsmitglied einer der
kleinsten Fraktionen ist, der die größeren Parteien nicht
den Vortritt lassen wollen.

* Zum Einscheiden des Reichstagspräsidenten Kaempf
sind im Trauerhause zahlreiche Beileidskundgebungen ein-
gelaufen, u. a. haben auch der Kaiser, der König von
Bavern, der Reichskanzler, der bayerische Staatsminister
v. Dandl, der Minister Ballra, der Oberpräsident
v. Boeckel und viele Parlamentarier der Tochter des Ent-
schlafenen, Frau v. Nollern, telegraphisch ihre Teilnahme
ausgedrückt. Die Beileidung des Entschlafenen wird am
Mittwoch stattfinden.

* Aus Anlaß des hundertjährigen Verfassungs-
jubiläums in Bayern hat Königin Ludwiga eine Rund-

gebung erlassen, in der es u. a. heißt: „In den Nachwehen
schwerer Kriegszeit geschaffen, bezeugt die Verfassung ihre
Jahrbüchertreue inmitten des ungeheuren Völkerringens,
das Bayerns tapfere Söhne Schult an Schult mit
denen aller anderen deutschen Staaten in heldenhafte
siegreichen Kämpfen im Felde und zahllose wackere Männer
und Frauen in unermüdlicher, hingebender Arbeit zu Hause
steht. Auch heute bewegt mein Herz der innige Wunsch,
auch heute tritt auf meine Lippen das heilige Gebet, es
möge uns bald wieder vergönnt sein, unter den Segnungen
eines ehrenvollen Friedens uns zu gemeinsamer Arbeit in
der Heimat zusammenzufinden.“ Beim Besuche in der
Residenz hob der König in einer Rede hervor, daß es sein
Wille sei, in ständiger warmherziger Fühlung mit Volk
und Land die Einrichtungen des Staates den Bedürfnissen
entsprechend fortzubilden.

Rumänien.

* Einen Protest gegen den Frieden von Bukarest
haben die Vertreter Frankreichs, Englands, Italiens und
der Vereinigten Staaten an die rumänische Regierung ge-
richtet. In diesem Schriftstück werden „alle Abmachungen
des Friedens für null und nichtig erklärt, die den
Prinzipien zuwiderlaufen, deren Verletzung die Entente
zum Kriege gezwungen hat oder die die Rechte und
Interessen der Ententemächte verletzen“. — Natürlich ver-
mag dieser Protest an dem Abschluß des Friedens nichts
zu ändern. Rumänien hat den Krieg, in den es durch
falsche Versprechungen des Verbandes gelockt worden ist,
durch den Friedensschluß beendet, weil es einfach, daß es
von den Westmächten betrogen war. Es hat unter jene
Politik den Schlüssel gezogen.

Großbritannien.

* Die Botschaft für die deutsche Verschmäuerung in
Irland werden jetzt zur Rechtfertigung der Massen-
verhaftungen in London amtlich veröffentlicht. Der amt-
liche Bericht behauptet, die Geschichte einer aktiven Ver-
bindung zwischen den Führern der Sinnfeiner und den
Deutschen beginne schon am 6. November 1914, wo der
erste Versuch einer Rebellion der Feinster in Irland unter-
nommen worden sei. Nach mehreren weiteren mißglückten
Versuchen sei im April 1918 ein Plan bekanntgeworden,
wonach Waffen in Irland gelandet werden sollten. Die
neue Erhebung hing hauptsächlich davon ab, daß U-Boote
Munition landeten, und es läßt sich erweisen, daß sie dem
Plane nach auf die deutsche Offensiv im Westen folgen
sollte, wenn England voranschicklich von Truppen entblößt
wäre. — Darum hätte die Regierung eingreifen müssen,
für alle diese Behauptungen bringt die amtliche Erklärung,
die angeblich „Beweise“ liefern will, auch nicht den
Schatten eines Beweises.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Mai. Die Trauerfeier für den verstorbenen
Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf findet am Mittwoch 1 Uhr
im Reichstage statt.

Berlin, 27. Mai. Das Befinden des Staatssekretärs
Dr. Solz hat sich soweit gebessert, daß mit seiner Rückkehr in
den Dienst für Ende Juni gerechnet wird.

Berlin, 27. Mai. Wie verlautet, werden die Fortschrittler
im Wahlkreis Berlin I (dem Wahlkreis Kaempfs) den Staats-
sekretär a. D. Dernburg aufstellen.

Wien, 27. Mai. Laut amtlicher Bekanntmachung werden
als 8. österreichische Kriegsanleihe eine steuerfreie
5% amortisierbare Staatsanleihe sowie steuerfreie 5% wige
ab 1. September 1923 halbjährlich kündbare Staatsanleihe
ausgegeben. Der Zeichnungsbetrag beträgt für die Staats-
anleihe 92,5 für die Staatsanleihe 98 %.

Rotterdam, 27. Mai. Nach einem Beschluß der englischen
und der amerikanischen Regierungen soll vorläufig ein Ein-
greifen in Sibirien vermieden werden. Japan wurde von
diesem Beschluß verständigt.

Stockholm, 27. Mai. Durch einen Ententebeschluß, die
gesamte Weinausfuhr nach Schweden nur durch eine Stock-
holmer Gesellschaft zuzulassen, wird dem privaten Wein-
handel in Schweden ein Ende bereitet.

Vom Tage.

An der New Yorker Börse wurde dieser Tage der Helm
eines an der Westfront gefallenen deutschen Soldaten
versteigert. Es wurde festgestellt, daß jeder, der 100 Dollar
Kriegsanleihe zeichnet, das Recht haben solle, dem deutschen
Helm einen Tribut zu geben. Solches bekräftigt mit offen-
sichtlichem Vergnügen englische und französische Blätter.
Börsenspekanten sind ja nur selten besonders geistreich. Dieser hier
aber zeugt von einer so weit vorgeschrittenen Verfallung und
Verblöding der Spahmachergehirne, daß man die New Yorker
Börse nicht dringend genug der Fürsorge der zuständigen
Strenge empfehlen kann.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, beschloß die
brasilianische Regierung, alle deutsche Ortsnamen im
Land durch brasilianische zu ersetzen. Das dürfte besonders
die deutschen Kolonien in Rio Grande do Sul und in Santa
Catharina angehen, denn dort wimmelt es von deutschen
Namen. Was wird nur aus Hamburger Berg und Neu-
Wittemberga, aus Neu-Berlin und Blumenau, aus Annabera,

Badenfurt und Santa werden, gar nicht zu reden von den vielen Kolonien, die rote Germania, Teutonia, Nova Friburgo u. a., trotz des lateinisch-portugiesischen Gewandes, das man ihnen überworfen hat, ihre deutsche Herkunft nie und nimmer verleugnen können! Aber wenn Brasilien jetzt auch noch sehr gegen alles Deutsche verkertert — das es seinen wirtschaftlichen Aufschwung zum größten Teil gerade den deutschen Kolonien verdankt, wird es trotzdem nie vergessen machen können. Und schließlich blamiert sich jeder, so gut er kann!

Nach einer Verfügung des italienischen Industrieministers sollen fortan in Italien die Abstände der Damenstiefel nur 1 1/2 Zoll und die Stiefel selbst nur 5 1/2 Zoll hoch sein dürfen. Grund: chronischer Lederangel. Man findet nun aber, daß unter solchen Umständen die Mode der Damen entsprechend verlängert werden müßte, damit das Ebenmaß der Figuren, die eine Dame vorstellen, wiederhergestellt wird. Die Verlängerung würde jedoch wiederum einen großen Verbrauch von Kleiderstoffen und dadurch eine unabsehbare Preissteigerung hervorrufen. Was also ist zu tun? Hier bittet jedermann eines der schwierigsten Probleme der Kriegsgeschichte seiner Lösung! Im übrigen hat ja Italien selbst die Form eines Damenstiefels, und es könnte leicht geschehen, daß auch diesem Stiefel der Schalk um ein paar Zoll verkratzt werden muß.

Nordkaukasiens Loslösung.

Die staatlichen Neubildungen im ehemaligen Sowjetreich sind noch immer nicht zum Abschluß gelangt. Als eine der letzten Republiken, die ihre Selbständigkeit erklärt haben, ist Nordkaukasien auf den Plan getreten. Nach



hat die russische Regierung in Moskau nicht endgültig Stellung zu der neuen Selbständigkeitsklärung genommen, aber es ist kaum daran zu zweifeln, daß sie sich getreu ihrem Grundsatze vom Selbstbestimmungsrecht der Völker mit der Unabhängigkeit des Gebiets einverstanden erklären wird. Das Gebiet ist fruchtbar. Weizen, Roggen, Wein und Tabak werden mit Erfolg angebaut, trotzdem die Mittel der Landwirtschaft neuerzeitlichen Anforderungen kaum entsprechen. Jedenfalls hat das Land bei geeigneter Verwaltung noch eine hoffnungsvolle Zukunft.

Eine Konferenz in Moskau?

Russland wünscht Verhandlungen über den Brest-Litovsk-Vertrag. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten am 22. Mai dem deutschen Botschafter Grafen Mirbach eine Note überreicht, in welcher es Moskau als Sitz des Sonderausschusses zur Regelung einiger sich aus dem Friedensvertrag von Brest-Litovsk ergebender Punkte vorschlägt.

Es soll über folgende Fragen verhandelt werden: 1. die Lage im Kaukasus, 2. die Lage in der Arktik, 3. die im

Artikel drei des Friedensvertrages vorbehaltene Grenzführung und die Fragen des zeitweiligen Besatzungsrechts Deutschlands, 4. die politische Lage Ostlands und Ostlands, 5. Kriegsgefangenenfragen, 6. Grundfragen der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland.

Schon unmittelbar nach Schluß der Verhandlungen in Brest-Litovsk war von deutscher Seite darauf hingewiesen worden, daß über einzelne Fragen noch besonders verhandelt werden müsse. Die Ereignisse in Finnland und in der Ukraine ließen solche Verhandlungen nicht angebracht erscheinen. Wenn jetzt Russland über diese Fragen verhandeln will, so ist zu hoffen, daß es von seiner Seite alles daran setzen wird, um gemäß den Bestimmungen des Brest-Litovsker Vertrages jede aufreizende Propaganda in den losgelassenen Gebieten zu verhindern. Es bleibt abzuwarten, wie sich die deutsche Regierung zu dem Verhandlungsvorschlag und zu der Wahl des Ortes stellt.

Notte über Ostland und Ostland.

Dem „Neuen Wiener Journal“ zufolge hat der Berliner russische Botschafter, Herr Joffe, in Sachen Ostland und Ostland dem Staatssekretär Dr. v. Kühlmann eine Note überreicht, die als Antwort auf die Selbständigkeitsklärung der beiden Gebiete gelten darf. Darin heißt es, daß Russland die est- und livländische Loslösung nicht anerkennen könne, da sie nicht von der Mehrheit des Volkes, dem volles Selbstbestimmungsrecht angebilligt wird, ausgeht, sondern nur die Willensmeinung eines kleinen Teiles der Bevölkerung beider Gebiete, und zwar höchstens der Oberschichten der Mittelschichten darstellt. Die Note Joffes behauptet, daß Tausende von Bürgern beider Gebiete öffentlich Einspruch gegen die künstliche und erzwungene Loslösung von Russland erhoben hätten. Die Schriftsätze sind der Regierung in Moskau übermittelt worden, die letzten Endes zu entscheiden hat.

Südostland will nicht großrussisch sein.

Die ukrainischen Zeitungen veröffentlichen eine Note der Don-Regierung an die ukrainische Regierung. Die Don-Regierung als bedeutendster Bestandteil des neuen Bundesstaates des südöstlichen Bundes, der die Don-, Kuban-, Ter- und Nikschan-Kosaken, die Bergvölker des nördlichen Kaukasus und der Schwarzmeerküste und die freien Steppenvölker des südöstlichen Russland umfaßt, erklärt, daß der Südostbund kein Bestandteil der russischen Sowjetrepublik sei. In einem Aufruf an die Russen werden diese gleichzeitig zu neuen Beziehungen mit den deutschen Truppen aufgefordert. Sie sollen diese als eigene Truppenteile ansehen.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 28. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Rummel und an der Rys, auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben sich die Artilleriekämpfe gestern morgen verschärft. Zwischen Voormezele und Villeret stießen wir in die französischen Linien vor und brachten mehr als 300 Gefangene ein.

Der Angriff des deutschen Kronprinzen südlich von Laon führte zum vollen Erfolge. Die dort stehenden französischen und englischen Divisionen wurden vollständig geschlagen.

Die Armee des Generals v. Boehn hat den Chemin-des-Dames erobert. Der langgestreckte Berggraben, an dem der große Durchbruchversuch der Franzosen im Frühjahr 1917 zerschellte, und den wir aus strategischen Gründen im Herbst vorigen Jahres räumten, ist wieder in unserer Hand.

Nach gewaltiger Artillerievorbereitung erzwang unsere unergleichliche Infanterie im Morgengrauen zwischen

Bargillon und Craonne den Übergang über die Aisne und drang weiter östlich, zwischen Corbigny und Nisne, in die englischen Linien ein. Völlig überlegte die Besetzung der ersten feindlichen Linien nur geringen Widerstand. Schon in den frühen Morgenstunden waren Pinon, Chavignon, Fort Malmoy, Courteson, Cerny, der Winterberg und Craonne, Bellerberg und die ausgebauten Werke bei und vor von Berry-au-Bac erlitten.

Gegen Mittag war unter steten Kämpfen von Baillly und Berry-au-Bac die Aisne erreicht. wurde genommen. Das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahrs- und Herbstkämpfe war in unaufhaltsamem Angriffsbewegungen überwunden.

Am Nachmittag ging der Angriff weiter. Von Bargillon und Baillly stehen wir auf den Höhen von Neuville, Laffarg und nördlich von Conde. Baillly und Berry-au-Bac haben wir die Aisne überschritten und den Kampf in das seit 1914 vom unberührt gebliebene Gebiet hineingetragen. Die befestigten Waldhöhen auf dem Südufer des Flusses wurde der Feind erneut geworfen. Wir haben von Baillly und Beaurieux die Höhen hart nördlich der erreicht.

Die Armee des Generals v. Below (Fritsch) war Feind aus seinen starken Stellungen zwischen Soignies und Brimont über den Aisne-Marne-Kanal zurück gedrängt. Der Feind hat sich auf dem Südufer des Flusses in der Richtung von Soignies und Voire. Bisher wurden 1500 Gefangene gemeldet. Zwischen Maas und Mosel in der lothringischen Front lebte die Gefechtsstille. Vorstöße in die feindlichen Linien brachten mehr als 500 Gefangene französischer und amerikanischer Regimenter ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 28. Mai. (Amtlich.)

In Fortführung unserer Angriffs über die Aisne wurden die Erfolge des gestrigen Tages erweitert. stießen im Kampfe um den Abschnitt der Vesle bei Soissons und westlich von Reims und haben zu Seiten von Fismes das südliche Ufer genommen.

Italienische Angriffe gescheitert.

Wien, 27. Mai.

Der amtliche Heeresbericht meldet: Im Bereich der Gefechtsunternehmungen des 25. Mai haben die Italiener gestern mit mehreren Alpinabteilungen unterstützt durch schweres Artillerie- und Minenfeuer unsere Stellungen südlich des Tonalepases an der Grenze unserer Linien wurde etwas zurück gedrängt. Sodann wurde das weitere Vordringen des Gegners verhindert. Der Chef des Generalstabes: General von Fritsch.

Furcht vor einer Überraschung.

Der Militärkritiker des „Matin“ weist darauf hin, daß weder aus den kleinen Infanteriekämpfen noch den verstärkten Beschießungen einzelner Frontabschnitte oder aus den irreführenden Truppensammungen hinter der deutschen Front, Schlüsse gezogen werden auf die mutmaßliche Richtung, aus der heraus der deutsche Angriff erfolgen werde. In Wirklichkeit ist nicht, woher er kommen könne und man sei lediglich das Rätselraten beschränkt. Die Abstände zwischen den deutschen Armeen seien so gering, daß in der Verteilung über Nacht sich eine große Änderung machen könne.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

50) Nachdruck verboten.

Eine glänzende Note schob ihr in die Wangen. „Sie — mir?“ rief sie wie erschrocken, wie erregt auf einem bösen Gedanken. „Nicht das mindeste hat sie mir angetan! Wie könnte sie auch, da ich bis jetzt kaum in ihre stolze Nähe gekommen bin?“ Sie zuckte die Schultern. „Ich fühle aber instinktmäßig, daß das der Kaufmannstochter noch bevorsteht.“

„Du irrst. Sie ist gutmütig.“

„Vielleicht aus Phlegma — möglich, daß sie sich ungern erhebt. Ihr schönes Gesicht.“

„Ja, schön ist sie, von einer unvergleichlichen Schönheit sogar.“ fiel er ein. „Und ich möchte gern wissen, ob heute morgen nicht etwas wie ein heimliches Glück in ihren Zügen zu lesen gewesen ist — sie hat gestern Hocherfreuliches erfahren.“

„Ach, also darum war er heute abend so abgemüht, so voll übersprudelnder Laune, das „Hocherfreuliche“ betraf ihn und sie zusammen.“

„Das fragst du mich?“ rief sie mit einem bitteren Lächeln. „Du solltest doch am besten wissen, daß die Damen vom Hofe viel zu gut geschult sind, um ihre Gemütsaffekte jedem profanen Blick auszufahren. Von „heimlichem Glück“ konnte ich nichts bemerken; ich bewunderte nur ihr klassisches Profil, die blühenden Farben, die prächtigen Zähne bei ihrem gnädigen Lächeln und erspürte fast in dem Weizenparfüm, mit welchem sie das Treppenhäuschen erfüllte, und das, dieses Uebermaß war nicht vornehm an der Aristokratin.“

„Sieh, da war ja gleich wieder der bittere Nachgeschmack!“

„Ich kann sie nicht leiden!“ fuhr es ihr plötzlich heraus.

Er lachte und strich sich amüsiert den Bart. „Nun, das war gutes, ehrliches Deutsch!“ sagte er. „Weißt du, daß ich in der letzten Zeit manchmal des kleinen Mädchens gedacht habe, das ehemals mit seiner geradezu verblüffenden derben Offenheit und Wahrheitsliebe die Großmama nahezu in Verzweiflung gebracht hat? ... Das Weltleben draußen hatte nun diese Geradheit in allerliebster, kleine, graziöse Bosheiten ver-

wandelt, und ich meinte schon, auch der Kern der Individualität sei umgewandelt. Aber da ist er, blank und unberührt! Ich freue mich des Wiedersehens und muß wieder an die Zeiten denken, wo der Primaner öffentlich im Hofe als Spitzbube gebrandmarkt wurde, weil er eine Blume angetastet hatte.“

Schon bei seinen ersten Worten war sie aufgestanden und nach dem Ofen gegangen. Sie schob unwillkürlich ein Stüchchen Holz um das andere in die hell lodernden Flammen, die ihre finster zusammengezogene Stirn, ihre sichtlich erregten Züge anglühten.

Sie blieb am Ofen stehen und zwang sich zu einem Lächeln. „Du wirst mir glauben, daß ich jetzt nicht mehr so ängstlich denke.“ erwiderte sie von dort her. Das „Weltleben“ härtet die Seele gegen allzu feine Auffassung. Es wird in der heutigen Gesellschaft so viel gestohlen an Gedanken, man nimmt vom guten Namen des lieben Nächsten, von seinem ernsthaften Streben, von der Redlichkeit seiner Gesinnungen so viel, als irgend zu nehmen ist. Und diese Weisheit habe ich allerdings auch mit einem guten Teil meiner kindlich naiven Anschauung bezahlt.“

Du könntest mirhin vor meinen Augen alle Rosen der schönen Blanka in die Tasche stecken.“

„Die wären jetzt sicher vor meiner räuberischen Hand.“

„Nun, dann meinetwegen das ganze Rosenbeet vor dem Prinzenhofe!“ fiel sie schon wieder erregter ein.

„O, das wäre denn doch zu viel für das Herbarium meiner Brieftasche, meinst du nicht, Margarete?“ Er lagte leise in sich hinein und lehnte sich noch behaglicher in seine Sofaecke zurück. „Ich brauche mich auch nicht als Dieb dort einzuschleichen. Die Damen teilen redlich mit mir und meiner Mutter, was an Blumen und Früchten auf ihren Fluren wächst, und auch du wirst dir bei deinem Besuche einen Strauß aus dem Treibhause mitnehmen dürfen.“

„Ich danke. Ich habe keine Freude an künstlichen Blumen.“ sagte sie kalt und ging nach der Stubentür, um sie zu öffnen. Tante Sophie war zurückgekommen und stampfte und schüttelte draußen den Schnee von ihren Schuhen und Kleidern.

Sie machte große Augen, als sich Herbert aus der Sofaecke erhob und sie begrüßte. „Was, ein Gast an

unserem Feiertage?“ rief sie erfreut, während sie ihre Mantel und Kopfstück abnahm.

„Ja, aber ein schlecht behandelter, Tante!“ sagte er. „Die Wirtin hat sich schädel die Ofenecke zurückgezogen und mich meinen Teetisch lassen.“

Tante Sophie zwinkerte lustig mit den Augen. „Da hat's wohl ein Examen gegeben, wie du zeigst?“ — Das kann die Gretel freilich nicht tragen. Und wenn Sie vielleicht ein bißchen in den burschlichen hineinspielt, um hinzuzuführen, keineswegs,“ antwortete er plötzlich ernsthaftem Bescheiden. „Ich habe gemeint, das getan?“ setzte er fragend hinzu.

„Bewahre! Noch lange nicht, wie die Welt Tage erfährt!“ entgegnete die Tante stirnrunzelnd. „Aber die Quälereien der Frau Amalie!“

Der Landrat suchte prägend Margareten an der Hand zu fassen. Sie hüte sich, auch nur ein Wort auf dieses widerwärtige Thema einzugehen. Die Tante unvorsichtigerweise berührt hatte, er sollte es nur wagen, mit der Großmama schachlich vorzugehen und in sie zu dringen. Entschuldig doch noch zu ändern — er sollte wagen!

Sie trat, beharrlich schweigend, hinter die Maschine, um Tante Sophies Tasse zu füllen, aber aber kehrte nicht wieder an den Tisch und übergab der Tante den mitgebrachten Tee und verbindlich noch einige Worte mit ihr; dann den Pelz auf den Arm und hielt Margareten die Rechte hin. Sie legte ihre Fingerspitzen auf dieselbe.

„Kein „Gutenacht“?“ fragte er. „So will ich dich bei Tante Sophie verabschieden.“

„Das war dein Recht, Onkel — ich höflich. Böse bin ich nicht; aber geräusch!“

„Gegen Windmühlen, Margarete?“ — Er lächelte in die jortig aufblühenden Augen; ging er.

„Sonderbar, wie sich der Mann geändert!“ sagte Tante Sophie und sah über ihre Schulter heimlich lächelnd in das blasser Mädchenauge, den Fenstern zugewendet, mit verfinsterten das Schneegestöber hinausharrte.

warten ist. Die Vögel sind im letzten Winter im allgemeinen recht gut durchgekommen. Die frühe Vegetation im laufenden Jahre hat ihnen in einer wichtigen Zeit reiche Nahrung geliefert. — Alles sehr schön und gut, wenn nur nicht der Schlechtwetter wäre!

o Große Schenkungen mit Kleidungsstücken. Korn und anderen Waren sind im Kreis Bielefeld (Prov. Völen) aufgedeckt worden. In einer Scheune wurde ein ganzes Lager von Militärfächern, Decken usw. aufgefunden. Bisher sind Waren im Werte von mehreren 100000 Mark beschlagnahmt. An den Schenkungen sind Kaufleute aus Berlin und Bielefeld beteiligt. Die Waren wurden über die Grenze nach Polen geschmuggelt.

Die Zigarre zu 9 Mark. Das Schöffengericht Frankfurt a. M. hatte den Geschäftsführer eines großen Hotels wegen Preiswunders zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt, weil in dem Hotel ein Gast für eine Importzigarre, die dem Hotel im Einkauf 4,50 Mark kostete, 9 Mark hatte bezahlen müssen. Der Ausschlag war der im Wirtschaftswesen übliche von 100 %. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß jetzt im Krieg bei erhöhten Einkaufspreisen nicht der gleichhohe Prozentsatz draufgeschlagen werden dürfte wie früher. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, die vor der Strafkammer in erster Linie damit begründet wurde, daß eine solche Importzigarre kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Dem widersprach der Staatsanwalt. Sie sei ebenso gut ein Gegenstand des täglichen Bedarfs wie Sekt, Kaviar usw. Das Gericht sprach den Angeklagten kurzerhand frei, weil eine solche Importzigarre kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Nach der Rechtsprechung könnten allerdings auch Gegenstände, die von einem kleinen Kreis benötigt würden, Gegenstand des täglichen Bedarfs sein. Das könne aber nicht gelten von nur vereinzelt genossenen Leckerbissen, und ihnen sei die Importzigarre gleichzustellen.

Der Ritter des Pour le mérite. Die Kriegsklasse des Ordens Pour le mérite ist während des jetzigen Krieges 401 mal vom Kaiser verliehen worden. Unter den neuen 401 Rittern tragen den Orden 15 fürstliche Truppenführer, 9 Generalfeldmarschälle, 12 Generaloberste, 72 Generale, 43 Generalleutnants, 1 Feldmarschalleutnant, 28 Generalmajore, 25 Oberste, 37 Oberstleutnants, 46 Majore, 16 Hauptleute, 3 Oberleutnants und 7 Leutnants. Außerdem sind noch 8 Hauptleute bzw. Rittmeister, 10 Oberleutnants und 25 Leutnants von den Luftstreitkräften damit ausgezeichnet. In der Marine besitzen die Kriegsklasse 1 Großadmiral, 5 Admirale, 4 Vizeadmirale, je 2 Kapitäne zur See und Fregattenkapitäne, 3 Korvettenkapitäne, 21 Kapitänleutnants und 5 Oberleutnants zur See. Bei den Seeabteilungen ist je ein Fregattenkapitän und Oberleutnant Ritter des Pour le mérite. Von den Rittern gehören 383 unserer, 13 der österreichisch-ungarischen, 8 der bulgarischen und 2 der türkischen Armee an.

Der Glockenturm von Doullens. Ein französisches Blatt erzählt, wie hoch zum Generalissimus der in Frankreich kämpfenden Verbandsgruppen ernannt wurde. Die Rot war groß, und Clemenceau hatte beschlossen, mit den Engländern endlich einmal deutlich zu reden und Fochs Ernennung folgendes zu einer „Rabiettsfrage“ zu machen. Der Kriegsrat, in dem die Frage aus Tapet und zur Entscheidung — so oder so — gebracht werden sollte, sollte in Doullens stattfinden. Clemenceau telegraphierte

nach London und ersuchte Lord Milner, sofort nach Doullens zu kommen; man erwarte ihn dort und hoffe, daß er zur Stelle sein werde. Als nun Milner und Clemenceau in Doullens eintrafen, hatten sie die angenehme Überraschung, Milner bereits vorzufinden. Er war ihnen zuvorgekommen, da er eingesehen hatte, daß man mit Ausflüchten und Drehungen und Windungen nicht mehr weiterkommen könne, sondern endlich handeln müsse; er war also abgereist, bevor man ihn gerufen hatte. In Doullens nahm auf dem Wege zum Rathaus Clemenceau den Lord beim Arm und sprach zu ihm also: „Sie sehen doch den Glockenturm da? Nun wohl, da drin wird sich jetzt das Schicksal unserer Völker entscheiden. Und die Stunde, die für uns alle schlagen wird, wird eine historische Stunde sein.“ Lord Milner hatte den Ernst der Stunde vollständig erfasst. Er antwortete: „Herr Präsident, ich glaube, daß Sie zufrieden sein werden.“ Als ein paar Stunden später der Kriegsrat zu Ende war, konnte Lord Milner zu Clemenceau sagen: „Sie haben alles erlangt, was Sie nur wünschen konnten. Die Stunde war wirklich historisch; wir haben endlich die seit bald vier Jahren gewünschte Einheit des Oberbefehls verwirklicht!“

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Prozeß eines Vorkassierschneus. Vor der 17. Zivilkammer des Landgerichts I zu Berlin gelangte eine Klage, in die erste Berliner Gesellschaftsreise verwickelt sind, zur Verhandlung. Es handelt sich um den Prozeß des Barons Walther v. Radek gegen den Sohn des deutschen Vorkassiers in Konstantinopel, den Grafen Günther v. Bernstorff, ferner gegen die aus Amerika stammende Vivienne Marguerite Burton, geschiedene Vorkassier, geschiedene Baronin v. Radek, jetzige Gräfin Bernstorff und gegen 18 Mitglieder der Berliner Gesellschaft. Unter den letzteren befinden sich der zurzeit in einer Seilanstalt lebende Bräutigam Albert v. Schleswig-Holstein, der Bruder des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann und der bekannte Bildhauer Prof. Schott. Alle werden beschuldigt, gegen den Baron v. Radek Verleumdungen und Verleumdungen ausgeprochen und verbreitet zu haben. Der Prozeß ist eine Folge der Beschuldigung des Ehepaares Radek, in deren Verlauf sich zwischen dem Grafen Bernstorff, der die geschiedene Baronin Radek als Gattin heimführte, und dem Baron Radek mancherlei Ständbühnen abgespielt haben. Mit Rücksicht auf noch bestehende Unklarheiten juristischer Natur beschloß das Gericht die Aussetzung der Verhandlung.

§ 12000 Mark Geldstrafe. Die Graubener Strafkammer verurteilte den Kaufmann Franz Wojanowski aus Graubens wegen Wuchers mit Geißel zu 12000 Mark Geldstrafe.

§ Das Sektgelage der Siebzehnjährigen. In welcher unheimlicher Weise jugendliche Munitionsarbeiter ihre hohen Löhne vergeuden, zeigte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Wegen Übertretung der Volkseigenschaft war der Geschäftsführer einer Gastwirtschaft angeklagt. Der Angeklagte war durch Strafbefehl in eine Geldstrafe genommen worden, weil er wiederholt sein Lokal jugendlichen Munitionsarbeitern zur Veranstaltung von Sektgelagen, die sich bis 2 Uhr morgens hinzogen, zur Verfügung gestellt hatte. Wie ein Kellner, der die Anzeige erstattet hatte, bekundete, ist es gar keine Seltenheit gewesen, daß die 16jährigen jungen Leute mit ihren „Bräuten“ eine Sektseuche von 500 bis 600 Mark machten. Ein 17 Jahre alter Arbeiter gab bei dieser Gelegenheit als Zeuge an, daß er in jeder Woche rund 200 Mark verdiente. Der von dem Angeklagten gegen den Strafbefehl erhobene Widerspruch wurde zurückgewiesen.

Aus der letzten Instanz.

Der Großhändler darf nicht den Kleinhändlerpreis berechnen. Der Strafsenat des Reichslandesgerichts in Königsberg i. Pr. führt in einem Urteil, das die Überbreitung der für Vögel festgesetzten Höchstpreise betrifft, folgendes aus: Nach der vom 18. Januar 1917 ist der Täter nur dann strafbar, wenn er in unverfügbarem Irrtum über das Bestehen der Anwendbarkeit der Übertretung der Kriegsverordnung für erlaubt gehalten hat. Daß der Angeklagte die Bestimmungen des Reichsrats Gesetzes betreffend die Festsetzung Höchstpreisen im Kleinhandel“ gekannt hat, ist seinem Zweifel; er mußte sich sagen, daß er diese Vorschriften nicht anwenden dürfe, da er Großhandel mit Vögeln betreibt, daß der Kleinhändler beim Verkauf an den Verbraucher noch verdienen muß, und daß dem Kleinhändler Verdienstmöglichkeit genommen wird, wenn schon in Handel in dieser Verordnung festgesetzten Höchstpreisen zählt werden. Er hatte dann aber auch die Möglichkeit einer zuständigen Behörde oder bei zuverlässigen Kundennach für den Großhandel maßgeblichen Preisen kundigen. Da er dies unterlassen hat, war sein Irrtum unvermeidbar, die Revision daher zu verwerfen.

Volls- und Kriegswirtschaft.

*** Keine grundsätzliche Wohnungsänderung.** Eine Entscheidung hat das Amtsgericht Angermünde erlassen. Es hat in seiner ersten Instanz über Mietverhältnisse zwei von einem Hausbesitzer 1. Oktober 1918 ausgeprochene Kündigungen für unwirksam und beide Mieter für berechtigt erklärt, das Verhältnis bis zum Ablauf eines halben Jahres nach dessenigen Kalendervierteljahres, in welchem der Kündigungsfrist, fortzusetzen. Sowohl der Vermieter als Mieter können das Mietverhältnis zu dem genannten Punkt kündigen, widrigenfalls der Mietvertrag sich um ein weiteres Jahr verlängert. Die Grundlagentheorie der Entscheidung bilden die in Angermünde — überall — herrschende Wohnungsnot und der durch erhöhte Umwandlungskosten erwachsende wirtschaftliche Schaden.

*** Freier Verkauf von Knochenbrühwürfeln.** Der Knochenbrühwürfel und Extrakt hat den Gebrauchsgegenständen vielfach Schwierigkeiten gemacht, da die freien Handel ebenfalls zu haben sind. Wie es heißt, Verkauf dieser Erzeugnisse in Zukunft daher dem freien Handel überlassen werden, und Knochenbrühwürfel in Zukunft von Reichs wegen nicht mehr verteilt. Es steht über Verteilung und Preisfestsetzung liegt schon wie vor bei dem Kriegsausbruch für die und heute.

*** Unbrauchbare Kriegsstiefel.** Seit längerer Zeit aus den Kreisen der Schuhwarenhandlung Klagen über Verschwendung der Kriegsstiefel erhoben. Sie erwiesen als nahezu unbrauchbar; da aber die Händler gefürchtet, die ihnen gelieferten Ware abzunehmen, hielten den Läden große Mengen gänzlich unbrauchbarer Waren auf, in denen der Schuhhändler nach und nach die Mittel festlegte. Um Abhilfe zu schaffen, hat der Verband Deutscher Schuhwarenhandlung mit einer Eingabe die Reichsstelle für Schuhversorgung gewandt, in der ein Verbot der Verteilung von Kriegsstiefeln erbeten wird. Die Eingabe erlucht die Reichsstelle, sofort Maßnahmen zu treffen, daß Kriegsstiefel in besserer und gefälliger und unter Verwendung nur brauchbaren Materials hergestellt werden. Auch die Maßform müßte so gestaltet werden, daß sie den Anforderungen genügt, die selbst in deutschen Material gestellt werden können.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Es wird bei mir Klage geführt, daß schulpflichtige und nicht mehr schulpflichtige jugendliche Personen sich spät abends lärmend auf der Straße umhertreiben. Ich mache darauf aufmerksam, daß das durch Bestimmung des Generalkommandos verboten ist und daß jugendliche Personen sich nach 9 Uhr abends nicht mehr auf der Straße aufhalten haben. Bei schulpflichtigen Kindern werden die Eltern für diese verantwortlich gemacht.

Ich habe die Polizeibeamten angewiesen, Übertretungsfälle zur Anzeige zu bringen und werde in jedem Falle, wo diese Warnung unbeachtet bleibt, strenge Bestrafung eintreten lassen.

Hachenburg, den 27. 5. 1918. Die Polizeiverwaltung.

Verkauf von Teigwaren

am Samstag, den 1. Juni 1918 in den Geschäften von Schulz, Winter, Rhein, Kaufhaus, Dasbach und Henny.

Auf Lebensmittelfarbenabschnitt 30 wird 1/4 Pfd. Teigwaren verabfolgt. Preis pro Pfd. 82 Pfg. Außerdem gelangt in den oben genannten Geschäften Marmelade zum Verkauf.

Hachenburg, den 29. 5. 1918. Der Bürgermeister.

Fleischverkauf.

Die Abgabe des Fleisches erfolgt in dieser Woche wie nachstehend angegeben:

An die Einwohner der Stadt am Freitag, den 31. Mai vorm.	8-9 Uhr an die Jnh. der Fleischl. mit den Nr.	401-450
9-10	" " " " " " " "	451-Schluf.
10-11	" " " " " " " "	1-50
11-12	" " " " " " " "	51-100
nachm.	1-2	101-150
"	2-3	151-200
"	3-4	201-250
"	4-5	251-300
"	5-6	301-350
"	6-7	351-400

und zwar bei dem Regiermeister Hammer hier.

Die Abgabe an die Landbevölkerung erfolgt beim Regiermeister Gerslstein hier, am Freitag, den 31. Mai von 8 Uhr vormittags ab.

Hachenburg, den 29. 5. 1918. Der Bürgermeister.

Alle Forderungen

an den Nachlaß des verstorbenen Fräulein Philippine Wirth dahier sind innerhalb 8 Tagen an die Unterzeichnete einzureichen.

Hachenburg, den 27. Mai 1918.

Ella Köpper.

Bettbarchent

in 180, 150 und 160 breit, in rot und gestreift Bettfedern und Daunen

Bettstellen, komplette Betten und Möbel empfiehlt

Berthold Seewald, Hachenburg.

Zur Abnahme sowie Neuausführung von Blitzableiteranlagen

halte mich den titl. Gemeinden sowie den Hausbesitzern des Oberwesterwaldkreises bestens empfohlen.

Kostenaufschläge bereitwilligst.

Heinrich Pfeifer, Bedachungsgeschäft Mündersbach (Oberwesterwaldkreis).

N. B. Ich habe an einem in Kassel abgehaltenen Kursus zur Anlegung neuerzeitlicher Blitzableiteranlagen mit Erfolg teilgenommen, worüber Zeugnis zur Verfügung steht.

Künstlerkarten

Geburts- und Namenstagskarten und Karten zur Verlobung und Vermählung in großer Auswahl. Buchhandlung Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Das Kronengärtchen ist eröffnet!

Ämtlicher Taschenfahrplan

des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt a. M.

Preis 25 Pfg. das Stück

Buchhandl. Th. Kirchhölzel

Hachenburg.

Ananas-Bowle

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Hotel zur Krone.

Chilches, Älteres Mädchen

für besseren kleinen Haushalt gesucht.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.

Frau S. Schöndel, Hachenburg.